Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 9 (1933)
Heft: 47

Artikel: Andalusien : schönes, armes Land
Autor: Senn, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-752607

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Andalusien: schönes, armes Land

AUFNAHMEN VON UNSERM SONDERBERICHTERSTATTER IN SPANIEN PAUL SENN

Links: Früchte und Wasser an einsamer Bahnstation. — Während die Bauern tagsüber auf den Feldern arbeiten oder, wie heute zumeist, ohne Arbeit vor geschlossenen Nachweisbureaux warten, versuchen ihre Frauen durch den Verkauf von Obst und Trinkwasser an durchfahrende Reisende einige Centimos zu verdienen.

Rechts: Blick in die weite fruchtbare Ebene des Guadalquivir. — Meilenweit liegen Felder und Wiesen um ein einsames Herrenhaus gruppiert und gleich einer Armee von Soldaten marschieren die unendlichen Reihen der Olivenbäume über die niedrigen Hügel. Im Herbst und Winter liegen all diese Ländereien trocken und trostlos, um dann im Frühling zu wunderbarem saftigem Grün aufzuerstehen.

Unten: Bauerntyp aus Carmona (Sevilla). — Die Landarbeiter Andalusiens gehören zu den gastfreundlichsten und liebenswürdigsten Männern Spaniens. Sie sind intelligent, genügsam und an harte Arbeit gewöhnt. Das unrasierte Gesicht dieses Bauers zeigt deutlicher als alles andere die soziale Not, denn er verzichtet sonst lieber auf gutes Essen als auf sauberes Aeußere.

Andalusien — zauberhaftes Land in den Träumen der Reisenden, mit Guitarreklängen, Stierkämpfen, Tänzerinnen und süßem rotem Jerezwein. Aber ein Land, in Wirklichkeit gewaltig und schön, bald weich und zart mit verschwimmenden Farben, bald hart und heroisch; nie ohne Größe und Anmut zugleich, nie ohne Geschichte, die aus Häusern und Gassen und Angesichtern von Männern und Frauen springt.

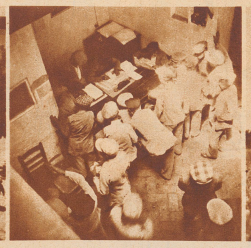
Unendlich geht der Blick von der Sierra hinunter über Aecker und Wiesen, wo die Bauern hinter römischen Pflügen schnurgerade Furchen ziehen und Kampfstiere in sorgsam gehüteten Pferchen stehen. Weißleuchtende Dörfer liegen wie Kleinode auf fernen Höhen und inmitten endloser Reihen von Olivenbäumen, die gleich Soldaten über leichtgewelltes Hügelland marschieren, erheben sich die stolzen Herrensitze der Señoritos.

Zwischen diesen Señoritos aber und den Bauern und Tagelöhnern besteht seit Jahrhunderten die zwangsläufige Verbindung von Herr und Knecht. Alles Land bis zu den Mauern der Dörfer gehört diesen Herren — alle Arbeit jedoch vom Morgen bis zum Abend den Bauern, die pflügen, säen und ernten für die anderen. Sie wohnen in ihren getünchten vier Wänden, sind gastfreundlich, sauber, bescheiden — und arm, so arm, wie man das, ohne zu sterben, nur im fruchtbaren Süden Europas sein kann.

In solch althergebrachte Knechtschaft warfen, lange vor dem Kriege schon, die Propheten Marx, Bakunin und Tolstoi ihre unruhige Saat. Politische Bauernklubs entstanden in Dörfern weitab von den Städten und aller Regierungsgewalt. Man diskutierte, gründete kleine Schulen für die neunzig Prozent, die nicht lesen und schreiben konnten, aber ging vorläufig weder gegen den König noch die Kirche vor. Das tat erst später Sevilla, das ewig unruhvolle, wo sich von jeher alte Tradition und Empörung mischten. Von dorther kam der Aufruhr, der Antrieb zur Revolution vom April 1931 und bald danach die nachhaltige blutige Ernte. — Doch die Männer der Republik vergaßen über den städtischen Problemen die Not dieser Bauern ohne Land. Und als sie endlich daran gingen, zu helfen, bauten sie eine theoretische Agrarreform auf, gründeten Institute und warben Beamte dafür an, die nichts von der Erde verstanden. Sie versuchten zu enteignen und die großen Gebiete in kleinen Stücken weiterzugeben. Aber es war ein Problem für zwei, drei Jahrzehnte, nicht für ein halbes Jahr. (Und was in Cordoba recht und billig ist, geht vielleicht in Sevilla ganz und gar nicht!) Man half an einzelnen Orten und verlor dabei das Zutrauen dieser Bauern auf der ganzen Linie. Man vergab Notstandsarbeiten, machte rasche Konzessionen, errichtete wohl auch Schulen und Bibliotheken, um den guten Willen zu zeigen. Aber das Volk dort unten läßt sich nicht leicht um sein Vermächtnis betrügen. — Und da im heißen Klima jeder Pendelschlag heftiger geht als bei uns, so traten die Bauern, enttäuscht und verbittert, zu Tausenden in die anarchistischen Verbände der Confederación Nacional de Trabajo (CNT) und anderer Organisationen ein. Sie forderten ungestümer und rücksichtsloser als die Jahre vorher, was ihnen endlich einmal gehören sollte: Eigenes Land ohne Knechtschaft, Arbeit und Brot, dazu die Schulen für ihre Kinder. — Die Regierung kann ihnen aber nicht willfahren, denn sie hat kein Geld mehr und ist unter sich auch nicht einig. Deshalb krachen heute wieder, von jenen Verbänden organisiert und geleitet, die Schüsse und Bomben in den Vorstädten Sevillas, und die Guardia civil kämpft aufs neue den ewigen Kampf gegen das hungernde Volk in den einsamen Dörfern.

Dr. H. Heusser

Bauern ohne Land. — In den Dörfern und Städten Andalusiens stehen heute die arbeitslosen Bauern zu Hunderten von morgens bis abends auf den Plätzen und warten vergeblich. Die Situation ist schlimmer denn je, denn die Großgrundbesitzer sind eingeschüchtert durch die Drohungen der republikanischen Regierung und wagen deshalb nicht, die nötigen Ausgaben für das Bestellen ihrer Felder zu machen.



Parteilokal für soziale Revolution. — Die wirtschaftliche Not, Arbeitslosigkeit und daraus entstehende Unzufriedenheit treibt die Bauern in Massen in die anarchistischen Syndikate.

Hartes Pflügen in trockener Erde. — Seit Jahrhunderten treibt der andalusische Bauer, als Taglöhner, den römischen Holzpflug durch das Land, das den alten Feudalherren gehört. Nur ein geringer Teil der Landbevölkerung wohnt und arbeitet auf eigener Scholle.

Pächterfamilie auf Großgrundbesitz. — Gleich südamerikanischen Indianerhütten stehen die Behausungen vieler Bauern inmitten der unendlichen Felder und Olivenhaine der Señoritos. Der Kontrast zwischen dem Reichtum einzelner Herren und der dürftigen Armut ihrer Pächter ist riesengroß.